

# Laibacher Zeitung



**Brannumberspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wifllosičstraße Nr. 20; die Redaktion Wifllosičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 28. Jänner 1909 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das VIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 28. Jänner 1909 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das CIII. Stück der rumänischen und das CXXV. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 28. Jänner 1909 (Nr. 22) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 16 «Alldeutsches Tagblatt» vom 23. Jänner 1909.
- Nr. 8 «Marburger Zeitung» vom 19. Jänner 1909.
- Nr. 144 «L'Emancipazione» vom 23. Jänner 1909.
- Nr. 18 und 19 «L'Indipendente» vom 21. und 22. Jänner 1909.
- Nr. 5 «Studentský Obzor Menšinový» vom 22. Jänner 1909.
- Nr. 12 «Dobrá Kopa» vom 22. Jänner 1909.
- Nr. 17 «Selský List» vom 21. Jänner 1909.
- Nr. 4 «Mlynské Noviny» vom 22. Jänner 1909.
- Nr. 39 «Mládečec» vom 22. Jänner 1909.
- Nr. 9 «Samostatnost» vom 21. Jänner 1909.
- Nr. 21 «Zádruha» vom 23. Jänner 1909.
- Nr. 4 «Národní Hospodár» vom 22. Jänner 1909.
- Nr. 1 «Deutsche Zeitung» vom 23. Jänner 1909.
- Nr. 4 «Východočeský Kraj» vom 23. Jänner 1909.
- Nr. 3 «Labské Proudy» vom 21. Jänner 1909.
- Nr. 5 «První neodvísly list pražských předměstí „Volné Slovo“» vom 16. Jänner 1909.
- Nr. 4 «Prawo Ludu» vom 22. Jänner 1909.
- Nr. 2 «Podliskie Słowo» vom 14. Jänner 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel wird in den Regierungskreisen auf Grund der Wahrnehmungen, die bisher über die Stimmung des Parlaments bezüglich des Einvernehmens mit Österreich-Ungarn gemacht werden konnten, die bestimmte Erwartung gehegt, daß die getroffene Vereinbarung die Zustimmung der Mehrheit der Kam-

mer finden werde. In Deputiertenkreisen bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß es auch, wenn das Übereinkommen in der einen oder anderen Hinsicht als anfechtbar erscheinen sollte, im Hinblick auf die internationale Lage den Geboten politischer Klugheit und Vorsicht widersprechen würde, die von der Regierung zu unterbreitende Vorlage zu verwerten. An maßgebenden Stellen wird auf die für die Beurteilung dieser Frage äußerst wichtige Tatsache hingewiesen, daß nicht nur keine der Mächte der Türkei die Annahme der Vorschläge Österreich-Ungarns widerrennen hat, sondern daß vielmehr alle Kabinette der Pforte die Zustimmung zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten auf der aus Wien beantragten Grundlage empfohlen haben. Unter diesen Umständen wäre es, wie betont wird, töricht, sich im Falle der Ablehnung des Einvernehmens durch das Parlament die Unterstützung der Türkei seitens einer der Mächte gegenüber Österreich-Ungarn zu versprechen. Bei einer objektiven Prüfung des Inhalts des Übereinkommens und bei gebührender Rücksicht auf die Erwägungen, die für die Pforte im Hinblick auf die internationale Konstellation in dieser Angelegenheit maßgebend waren, werde sich, wie erwartet wird, die Mehrheit der Volksvertretung gewiß für die Gutheibung des mehr erwähnten Einvernehmens entscheiden.

Aus Paris wird der „Pol. Kor.“ ein Artikel Ernest Juds im „Eclair“ übermittelt, welcher ausführt, daß es großer Klugheit auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung bedurfte, um durch das Défîs durchzukommen, in dem sie von allen Feinden des Friedens erwartet wurde. Dadurch, daß sie sich vernünftiger erwies, als die Türkei, habe sie jene überrascht, die auf ein nicht auszugleichendes Missverständnis gerechnet hatten. Man müsse sich nun fragen, ob noch ein ernster Grund vorliege, um sich beunruhigt zu fühlen. Es bleibe nur noch das unbedeutende Serbien, das, statt sich zu beruhigen, nun, je vereinsamter es wird,

um so ungebärdiger austritt und seine Forderungen erhöht. Versteige es sich doch sogar bis zum Verlangen einer Veränderung der österreichischen Grenze zugunsten Serbiens. Dieser Vorschlag sei ein Muster offensiver Kühnheit. Die einzige annehmbare Erklärung dieser Haltung wäre die Hoffnung auf Entfesselung eines allgemeinen Kriegs, in welchem das untergehende Serbien auch den Tod seines Besiegters sehen würde. Es sei dies aber ein chimärischer Plan, denn die Besetzung Serbiens durch österreichisch-ungarische Truppen sei eine so einfache und leichte Operation, daß die erwähnten Nächter sich verpäten könnten.

Wie man aus Petersburg schreibt, teilt das „Journal de St. Petersburg“ nicht die in Europa allgemein fundgegebene Befriedigung über den Ausgleich zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei. Das Blatt meint, daß die Konferenz schon vor ihrem Zusammentritt durch den Beginn der Durchführung dieses Einvernehmens auf die Rolle eines einfachen Registraturamtes herabgedrückt sein werde. Die Pforte habe nicht deshalb einen Vorschuß auf die 54 Millionen Franken, die sie von Österreich-Ungarn erhalten soll, verlangt, um ihn im Falle der Verweigerung der Zustimmung der Konferenz zu dem erwähnten Ausgleich zurückzustellen. Österreich-Ungarn habe das seit dem Beginn der Krise verfolgte Ziel erreicht, was einen großen diplomatischen Sieg für den Freih. v. Lehrenthal bedeutet. Eine mit Österreich-Ungarn befriedete Türkei erschien noch vor wenigen Tagen als ein Paradoxon, nun sei die Entente zustandegekommen. Diese habe zwischen Konstantinopel einerseits und Belgrad und Cetinje anderseits eine Kluft geschaffen, die man in fünfzig Jahren nicht werde auffüllen können.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 29. Jänner.

Über die im Annexionsausschuß abgehaltenen Verhandlungen wird unter dem 28. d. M. gemeldet: Ministerpräsident Freiherr von Bienerth gibt

im „Weg ins Freie“ ist gleich wie im „Bermächtnis“ und „Frau Berta Garlan“ das vorhandene oder nicht vorhandene Kind der Beweggrund der Endereignisse. — Solange nicht die Sehnsucht nach einem Kinde von dem Geliebten hinzufommt, ist es immer bloß eine sehnüchtige Anwandlung der Weiblichkeit, wenn nicht das Dirnenhaft. („Frau Berta Garlan.“)

Mit dem Tode des Kindes (im „Bermächtnis“) reißt auch das Band mit der Mutter. Oder im Roman „Der Weg ins Freie“. Der angehende Künstler Georg von Bergenthal, der durch längere Zeit ein Verhältnis mit dem hochachtbaren, lieblichen Mädchen, Anna Rosner, unterhalten findet, nach mancherlei Abirrungen und der Totgeburt seines Sohnes endlich den „Weg ins Freie“, wenn uns auch der Schluß keineswegs überzeugt oder gar befriedigt. Andernteils ist letzterer Roman hauptsächlich der Judenfrage gewidmet, die hier eine allseitige, interessante Würdigung erfährt.

Mit den Tathachen und Problem des Lebens und Sterbens findet sich Schnitzler in den Novellen „Sterben“ und „Der Tod des Junggesellen“, den Schauspielen „Der Schleier der Beatrice“ und „Der Ruf des Lebens“, dann in den Einaltern „Letzte Masken“, „Paracelsus“ und „Der grüne Kakadu“ ab.

Im „Sterben“ ist das Sichsträuben des Ich-gefühls gegen das Ende in erschütternder Weise zum Ausdruck gebracht. Im „Tod des Junggesellen“ die Grausamkeit und der Egoismus der Sterbenden. In den „Letzten Masken“ wiederum das Erkennen der Richtigkeit alles Irdischen angesichts des To-des. Die Schauspiele „Der Schleier der Beatrice“

## Feuilleton.

### Porträts aus der literarischen Moderne.

(Schluß.)

Ein gleichartiges Problem, doch im gegenwärtigen Sinne behandeln die „Lebendigen Stunden“ und „Literatur“. Hier gipfelt es in der Frage, was mehr wert sei, „lebendige Stunden“ zu leben, oder künstlerisch zu gestalten, ihnen Dauer zu verleihen. Der Dichter, der sich mit Heinrich in „lebendigen Stunden“ identifiziert, möchte zwar gerne dem Künstler recht geben, doch fühlt auch er das Zweifelhafteste dieser Stellungnahme. Ist nicht jede Literatur in ihrem letzten Grunde Indiskretion an sich oder anderen? Verrat und Selbstverrat, wenn nicht was Schlimmeres? Wird nicht das Beste in uns, in Worte oder sonstige Sinnfälligkeit gebracht, eine Entweihung oder bestenfalls Stückwerk?

Daz nicht jede Frau die „Gefährtin“ ihres Mannes sein kann, ist wohl ebenso einleuchtend, als die Weisheit jenes Mannes, dessen schweigendes Verzeihen um seine Frau den Schein der Schuld hält. („Die Frau des Weisen.“) Die Feigheit unerlaubter Liebe wird in „Ein Abschied“ und „Die Toten schweigen“, das Unedle in der Abwehr eines lästigen Nebenbuhlers in dem „Ehrentag“ gerichtet. Die „Blumen“ führen wieder einen rührenden Versuch vor, verlorene Liebe zu gewinnen, während „Die Komtesse und der Familientag“ ein satyrisches Bild aristokratischer Verhältnisse und Wechselbeziehungen entwerfen.

Die Kategorie der Halbwachen, vom Leben übertölpelten, zeichnet Schnitzler in den Novellen

des Bandes „Dämmerseelen“ („Das Schicksal des Freiherrn von Leisenbohg“, „Die Weissagung“, „Das neue Lied“, „Die Fremde“, „Andreas Thamehrs letzter Brief“) und den Einaltern der „Marionetten“ („Der Puppenspieler“, „Der tapfere Kassian“, „Zum großen Wurstel“). Wie schon die Namen sagen, sind es im ersten Falle ewig trümmende Menschen, „Dämmerseelen“, denen das Schicksal jämmerlich genug zusetzt, sie eine lächerliche Figur spielen läßt, ohne sie dies je ahnen zu lassen.

Die grotesk-burlesken Geschichten der „Dämmerseelen“ finden eine Ergänzung in den „Marionetten“, wo Naturen gezeigt werden, die die Dinge zu beherrschen vermeinen und hiebei „Marionetten“ in fremder Hand oder dem Schicksal sind.

Ähnliche problematische Charaktere enthält das tiefsinnges Schauspiel „Der einsame Weg“, die sensationell gewordene Novelle „Leutnant Gustl“ und Schnitzlers neuester großer Roman „Der Weg ins Freie“.

Julian Fichtners (im „Einjamen Weg“) späte Liebe zu seinem natürlichen Sohn Felix vermag ihn nicht vor dem „einsamen Weg“ auch im Alter zu bewahren, ungleich seinem Widerpart Stephan von Sala, einer aus Seelenstiefen des Dichters geschöpften Gestalt, der selbstherrlich, ein starker Egoist, als Vereinsamter zu leben und zu sterben weiß.

Leutnant Gustls anfängliche Unehr und schließliche Befreiung durch eine merkwürdige Schicksalsfügung ist wohl nicht typisch, höchstens als ein spezieller Fall aufzufassen. Nicht unerwähnt bleibt die hier, wie ähnlich auch in „Freiwild“ angeschnittene Frage des so vielbekämpften Duells.

in einem längeren Exposé, in welchem er zunächst die staatsrechtliche Bedeutung der Annexionsvorlage auseinandersetzt und dabei hervorhebt, daß österreichischerseits auf Grund der pragmatischen Sanktion eine gesetzliche Feststellung der Erfolge auf die annexierten Provinzen nicht notwendig wäre, daß diese aber auf Grund der ungarischen Gesetze nötig erscheine. Der Ministerpräsident legt eingehend dar, daß die rechtlichen Verschiedenheiten der beiden Gesetzentwürfe aus gesetzestechischen Ursachen auf ungarischer Seite ihren Grund haben, daß aber im Wesen keine Divergenz besthebe und daß insbesondere die Mitwirkung des österreichischen Reichsrates an der späteren staatsrechtlichen Feststellung des Verhältnisses der annexierten Provinzen in unzweifelhafter Weise fixiert worden ist. Der Ministerpräsident äußert sich ferner über die Grundprinzipien der Bosnien und der Herzegovina zu gewährenden Verfassung, betont, daß sie auf vollkommen konstitutionellen und freiheitlichen Prinzipien aufgebaut sein werde und erklärt schließlich bezüglich des Übereinkommens mit der Türkei und der Boykottbewegung, daß die endgültige Festierung des Übereinkommens in naher Zeit zu erwarten sei und daß, dank den energischen Maßnahmen der Pforte, auch die baldigste Beilegung der Boykottbewegung zu erwarten sei, die jetzt, da wieder ein freundliches Verhältnis zwischen der Monarchie und der Türkei hergestellt sei, auch jeder politischen Grundlage entbehre.

Die „Pol.corr.“ schreibt: Gegenüber den in einigen italienischen Blättern enthaltenen Darstellungen, als sei der italienischen Regierung von maßgebender Stelle in Wien eine Zusicherung zugegangen, die italienische Rechtsfakultät werde ihren Sitz in Triest erhalten, sind wir in der Lage zu erklären, daß eine derartige Zusicherung weder gegeben wurde, noch auch verfassungsmäßig gegeben werden konnte. Nachdem die obengeagten Ausschreibungen die Rede Herrn Tittonis vom 4. d. M. zum Ausgangspunkte nehmen, können wir bestätigen, daß die in dieser Rede enthaltenen Äußerungen über die günstigen hiesigen Dispositionen, betreffend die Errichtung einer italienischen Fakultät überhaupt, durchaus richtig und der faktischen Sachlage entsprechend waren.

Aus Sofia wird gemeldet, daß die dortigen diplomatischen Vertreter der Mächte beim Minister des Auswärtigen, General Paprikov, informative Schritte bezüglich der von der bulgarischen Regierung verfügten militärischen Maßregeln unternommen haben. Der Minister hat den auswärtigen Vertretern in jeder Hinsicht beruhigende Ausführungen erteilt und die durchaus friedlichen Absichten betont, von welchen die bulgarische Regierung erfüllt sei. Die günstigere Beurteilung der Lage, welche durch die von General Paprikov im Sobranje über diesen Gegenstand gemachten Mitteilungen herbeigeführt wurde, hat durch die erwähnten Äußerungen eine weitere Kräftigung erfahren.

und „Ruf des Lebens“ führen die alles überwindende Macht und Lockung des Lebens, selbst nach schweren Abenteuern, Mord und Liebe, vor.

Überhaupt ist speziell Leben und Tod ein beliebtes Thema unseres Dichters. Läßt er doch „Paracelsus“, den berühmten Gauler und Hypnotiseur, der das ganze ehrbare Haus des Waffenschmiedes Cyprian in Angst und Verwirrung stürzt, also sprechen:

„Es fließen ineinander Traum und Wachen,  
Wahrheit und Lüge, Sicherheit ist nirgends.  
Wir wissen nichts von anderen, nichts von uns,  
wir spielen immer, wer es weiß, ist klug.“

Der unvermittelbare Lust an diesem Spiele hat Schnitzler in seiner packenden Groteske „Der grüne Kakadu“ ein schönes Dokument ausgestellt. Wie hier dekadente, lästerne Aristokraten in einer perversen Anwandlung sich Verbrechen und Abenteuer vortäuschen lassen, bis Schein und Wahrheit sich vollständig verwirrt und eine graue Wirklichkeit dem Spaz ein jähes Ende bereitet, ist grandios ausgedacht. Wie nicht minder im wundervollen Renaissance-Schauspiele „Der Schleier der Beatrice“ die letzte, vom glühendsten Lebensdurste erfüllte Nacht Bolognas vor dem sicheren Untergange, mit ihren rasch durchlebten, überreichen Stunden. —

Die Handlung ist bei Schnitzler, wie wir sehen könnten, vorwiegend mehr innerlich, die Ereignisse oft nur Staffage. Er ist darum kein großer Epiker oder Dramatiker. Dazu fehlt seinen seltsam feinfühligen gewobenen Werken, bezw. Dramen das Brutale der sinnfälligen Tat. Es sind Innerlichkeitsdramen, deren Geltung weniger im Geschehen, als im geistsprühenden, aphoristisch anmutenden Dialog liegt. Sie sind infolgedessen mehr Buchdramen

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Nachricht, daß der serbische Gesandte, Herr Nenadović, der Pforte eine das Einvernehmen zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn abfällig erörternde Note überreicht habe, ist unbegründet. Der Besuch, den Herr Nenadović jüngst auf der Pforte machte, hatte die Fortsetzung der Erleichterungen für die Beförderung von Waffen und Munition nach Serbien zum Gegenstande, die fortgesetzt in Saloniči eintreffen.

### Tagesneuigkeiten.

(Napoleon in der Tanzstunde.) Der große Schlachtenlenker ist nie ein guter Tänzer gewesen, aber er hat doch des öfteren versucht, das fehlende Talent für die Kunst der Terpsichore durch Eifer und Studium zu ersezten. Ein französisches Blatt veröffentlicht einen interessanten Auszug aus den Memoiren des berühmten Tanzmeisters Despréaux, in denen eine amüsante Schilderung der Tanzstunde des Kaisers gegeben wird. „Napoleon legte seinen Arm über meine Schulter“, so erzählt der Tanzlehrer, „und wir begannen zu walzen, aber da ich merkte, daß die Kraft, die er dazu aufwandte, uns alle beide bald zu Erde werfen würde, bat ich ihn, doch innezuhalten. Es war kein Violinspieler da, der Kaiser Klingelte und man suchte im Schloß nach einer Geige. Dann nahm ich das Instrument und den Dreimaster mit dem Federbusch unter den Arm; den Degen an der Seite, begann ich die Geige zu spielen und mit Napoleon zu tanzen, der da hüpfte wie ein Ziegenbock. Länger als eine Stunde hüpfte er und übte alle Schritte, aber die Knie hielt er dabei immer gebogen. Dann sprach er von dem Tanz der Tricotets (den Heinrich IV. oft tanzte) und wollte ihn tanzen, ohne ihn zu kennen. Ich begann ihm die Schritte der Tricotets vorzumachen, und Napoleon bemühte sich, in Schweiß gebadet, sie nachzumachen . . .“ Aber auch die Tanzstunde hat Napoleon nie zum guten Tänzer machen können.

(Die Adern der Hand als Erkennungszeichen.) In der „Gazzetta degli Ospedali“ veröffentlicht Dr. Arrigo Tamassia, Professor für gerichtliche Medizin an der Universität in Padua, das Ergebnis eingehender Untersuchungen über die Verteilung der Venen auf dem Handrücken. Dieses Gebiet kann für die kriminalistische Praxis von großer Wichtigkeit werden, denn die Verteilung der Venen auf der Hand kann dazu dienen, die Identität von Personen festzustellen. Seit einiger Zeit sucht die Kriminalistik nach einer einfachen und schnellen Methode, einzelne Personen eindeutig zu beschreiben. Bertillon in Paris ist in dieser Beziehung durch sein Messverfahren bekannt geworden; aber seine Methode ist weder einfach, noch schnell und außerdem kostspielig, ganz abgesehen von der beschränkten Möglichkeit ihrer Anwendung. Eine andere Methode besteht, wie bekannt, in der Verwendung des Abdruckes der Fingerspitzen zur Wiedererkennung; aber dieses Mittel ist unsicher, weil es ein Leichtes ist, die feinen Linien der Fingerspitzen durch Narben unkenntlich zu machen. Alle diese Nachteile hat das Verfahren Tamassis nicht. Besonders ist seine Einfachheit hervorzuheben. Wenn man die Venen auf der Rückseite beider Hände vergleicht, wird man sofort die Verschiedenheit bemerken, und noch größer sind die Unterschiede, wenn man die

gebliebenen, die aufmerksam, mit Gourmandise, gelesen werden wollen. Unter ihnen ist vielleicht noch am ehesten „Der grüne Kakadu“ als wirksames, packendes Stück anzusprechen.

Ein weiteres Charakteristiken seines Schaffens ist die leise Ironie und Satire, die sich, wie bei Bahr, durch seine Werke zieht. Er versucht in ihnen, gleich den großen Tragöden des Altertums (Aischylos, Sophokles, Euripides), lachend des Daseingrauens und der Welträtsel — der gemeinsamen Wurzel alles Tragischen und Komischen — Herr zu werden. In dieser Hinsicht steht er zwar höher als Bahr, der den Leser oder Hörer dupiert, doch steht auch er nicht sieghaft über den Dingen, sondern sein Skeptizismus ist ein Gutteil Angst vor dem Dasein und ein wenig Sehnsucht nach der gesunden, unberührten Tüchtigkeit des Künstlers oder Unwissenden. Befreien daher auch seine Werke nicht, geben sie meist auch keinen neuen Lebensinhalt, so regen sie doch vielfach in wunderbarer Weise an, wirken still in uns fort.

Seine Lebensphilosophie ist ein eigenartiger Skeptizismus allen Dingen gegenüber, der jedoch das Leben bejaht. Immer und immer wieder werden wir auf neue Entwicklungsmöglichkeiten, neue Lösungsversuche hingewiesen.

Seine Sprache ist von seltsamem Reiz und bestechender Anmut, vielsagend und stimmungsvoll. Voll glühender Bilder, heißen Wünschens und Drängens. Bei ihm empfinden wir wie bei nur wenigen den Triumph der Form, eine elementare Sprachgewalt, die auch das scheinbar Unaussprechliche meistert und impressionistisch in Worte zwingt.

G. v. W.

Hände verschiedener Personen betrachtet. Um die Venen deutlicher hervortreten zu lassen, genügt es, auf kurze Zeit das Handgelenk zu unterbinden; dann kann man die Zeichnung, die die Adern bilden, leicht photographisch festhalten. Wegen der beträchtlichen Größe der Hand ist es viel leichter, die Verschiedenheiten zu entdecken als es bei dem kleinen Abdruck einer Fingerspitze möglich ist. Bei diesem Verfahren ist auch nicht zu befürchten, daß sich irgend jemand die Zeichnung des Adergeschlechtes willkürlich verändert, denn das ist nicht möglich, ohne daß die Hand ernsthaft verletzt wird.

(Die Millionärstochter als Schuhmann.) Wie aus Los Angeles gemeldet wird, ist die einzige Tochter des kalifornischen Millionärs Vibby, Miss Fanny Vibby, welche, nebenbei bemerkt, sich auf der Hochschule von Wellesley den Doktorstitel erworben hat, in die Kommunalverwaltung von Long Beach als — Schuhmann eingetreten. Miss Fanny Vibby ist der Ansicht, daß sich die Frauen soviel als irgend möglich dem sozialen Werk widmen und sich genau so, wie die Männer, im Beamtenamt betätigen müssen. Und tatsächlich findet die junge, hübsche Dame in ihrem Beruf nicht allzuviel Schwierigkeiten, ja sogar eine ganze Menge Erfolge. Der den Amerikanern angeborene Sinn für Ritterlichkeit erleichtert ihr das Handwerk ganz bedeutend. Da, wo ein männlicher Schuhmann tauben Ohren predigen würde, wenn er versuchte, eine sich anrottende Volksmenge auseinanderzutreiben, gelingt dies der tüchtigen und energischen jungen Dame ohne weiteres. Denn selbst der Amerikaner der niederen Stände getraut sich nicht, dem Wunsche einer Lady nicht nachzukommen. Allerdings dürfte dieser hohe Begriff, welchen die Söhne der Vereinigten Staaten von den Frauen nun einmal haben, sehr bald verschwinden, wenn die Frauen mehr und mehr Berufe ergreifen, welche eben nur den Männern reserviert bleiben sollten. — Long Beach ist ein Badeort an der San Pedro Bay. In New York oder einer anderen amerikanischen Großstadt dürfte die Anstellung von Frauen als Schuhleute wahrscheinlich auf mehr Widerstand stoßen.

(Ein fruchtbarer Autor.) Aus New York wird berichtet: Frederick Dey, der Schöpfer der Gestalt des „Nid Carter“, ist schwer erkrankt; ein völliger Zusammenbruch seiner Nerven reißt ihn aus einer unendlich fruchtbaren Tätigkeit. Dey kann den Ruf für sich in Anspruch nehmen, wohl der am meisten produzierende Schriftsteller der Welt zu sein. Meilenhaft ist die Zahl seiner berühmten Detektivnovellen, die sich alle um Nid Carter gruppieren. Allwochenlich veröffentlichte er solch eine Nid Carter-Novelle in einem Umfang von 30.000 Wörtern, das Wort zu 25 Heller. Alle die komplizierten Verwicklungen sind seinem Kopfe entsprungen, alle die Geschichten von ihm eigenhändig geschrieben. Damit nicht etwa einmal die Welt eine Woche lang auf seine Novelle warten müßte, hat Dey stets drei Novellen in Vorrat. Auch wenn er sich einmal wohlverdiente Ferien gestattete, sammelte er stets erst eine genügende Anzahl seiner Geschichten. Seine Maximallistung sind drei Novellen die Woche, wobei er dann durchschnittlich 15.000 Worte am Tage schreibt. Groß sind die Erfolge und die Wirkungen dieses Autors auf die amerikanischen Gemüter gewesen. Ein begeisteter Verehrer der Nid Carter-Novellen war z. B. der verstorbene Senator Hoar, einer der führenden Staatsmänner Amerikas. In allen traurigen Lagen des Lebens und des Staates griff er als bestem Heilmittel zu einer der diebändigen Nid Carter-Novellen und vergaß bei der Lektüre seinen Kummer. Auch zahllosen anderen beschwerten und bedrückten Seelen haben Deys Werke Vergessen und Erholung gespendet.

### Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Don Lorenzo Perosi und seine Oratorien.

(Schluß.)

Eine in jener Zeit an ihn ergangene Einladung, eine Professur am Konservatorium in Parma zu übernehmen, lehnte er ab.

Wohl aber leistete er noch im selben Jahre einem Rufe nach Venedig Folge, wo man ihm die Stelle eines Chordirigenten und Kirchenkapellmeisters bei der historisch berühmten St. Markuslapelle angeboten hatte.

So bildet denn die altehrwürdige Lagunenstadt mit ihrem mosaikumwobenen Kleinod von San Marco vom Jahre 1894 weiter Perosis ständigen Aufenthaltsort. In ihrer weltberühmten Basilika, diesem goldschimmernden Friedensdom, fand der junge Künstler seinen liebsten Zufluchtsort; hier träumte er seinen kühnsten Zukunftstraum, hier widmete er all seine Jugendkraft, all sein Wissen und Können der Hebung der Chorkapelle und arbeitete hiebei unentwegt an seiner eigenen künstlerischen Verbesserung.

Von den vielen Freunden, die er sich in seinem neuen Aufenthaltsorte erwarb und mit denen ihn auch noch gegenwärtig aufrichtige Freundschaft verbindet, sei hier nur Enrico Bossi genannt, dessen Name den Bewohnern unserer Stadt nicht unbekannt ist, da dessen Tonwerk „Das Hohelied“ — „Canticum Canticorum“ erst vor wenigen Jahren hier aufgeführt wurde.

Perosi lag indes nicht nur seinen künstlerischen, sondern auch seinen theologischen Fachstudien mit Eifer ob und vollendete letztere schon im Herbst des Jahres 1895. Im September 1895 empfing er die Priesterweihe und feierte seine Primiz in Loretto.

In Stille und Zurückgezogenheit, in Gebet, Arbeit und Studium floß seit dieser Zeit das Leben des Meisters dahin — bis er im Jahre 1897 plötzlich zur Bekanntheit gelangte.

Der damalige Patriarch von Venetien, Sarto, der jehige heilige Vater, berief im Mai 1897 einen eucharistischen Kongress, der im Monate August des genannten Jahres in Venetien, und zwar in der Kirche San Giovanni e Paolo, stattfinden sollte.

Dies war der Anlaß, der in Perojis Geiste den Gedanken aufblitzen ließ, einen dem Evangelium entnommenen Stoff musikalisch zu bearbeiten und das Werk anlässlich der bevorstehenden Feier zur Aufführung gelangen zu lassen. Er wählte den Text des Evangelisten Markus, der die Einsetzung des hl. Abendmahl behandelt, schritt noch im Mai 1897 an die Arbeit und beendete sie im gleichen Monat. Die Aufführung dieser ersten großen Komposition oratorischer Art, die sich „Coena Domini“ — „Das Abendmahl des Herrn“ betitelte, fand am 9. August des genannten Jahres in der Kirche San Giovanni e Paolo statt und hatte einen enormen Erfolg zu verzeichnen. Kritiker und Publikum waren einig, daß hier ein gewaltiges Talent in die Schranken getreten sei, von dem noch Allerbester zu erhoffen sein werde. Das Werk bezeichnete man vielfach als „Offenbarung“.

Bis zum September 1897 hatte Peroji indes schon zwei andere Tonstücke ähnlicher Art zuwege gebracht: „La morte del Redentore“ — „Der Tod des Erlösers“ — und „In Monte“ (Auf dem Kalvarienberge), welche beiden Werke mit dem erstgenannten, der „Coena Domini“, zu einer Trilogie vereint, sein erstes Oratorium, „Die Passion Christi nach Markus“ bildeten, welches im Herbst 1897 zum erstenmale in der Kirche Delle Grazie in Mailand anlässlich des dort tagenden Kongresses für Kirchenmusik aufgeführt wurde.

Dass gerade Perojis Erfolgsoratorium anlässlich dieses Kongresses zur Aufführung gelangte, hängt mit folgendem zusammen: der Vorbereitungsausschuß für den ebenerwähnten Kongress gab sich Mühe, bei dem am 3. Dezember, dem Tage des hl. Ambrosius, in der Mailänder Ambrosiuskirche zu zelebrierenden Pontifikalamte ein Werk eines modernen Autors zum Vortrage zu bringen, und wandte sich diesbezüglich direkt an Peroji. Der junge Künstler schrieb denn auch sofort, und zwar in zehn Tagen eine Pontifikalmesse, die zugleich sein bestes Werk dieser Art ausmachte und bewunderungswürdige Stellen in Form und Gefühlsvertiefung aufweist. Als Gegenleistung für dieses Werk, das am Tage des besagten Pontifikiums mit großem Erfolge zum Vortrage gebracht wurde, stellte Peroji dem Vorbereitungsausschusse die Bedingung, seine Oratoriatriologie anlässlich des Kongresses zur Aufführung bringen zu lassen. Gerne wurde dem Künstler schon mit Rücksicht auf den enormen Erfolg, den seine „Coena Domini“ in Venetien errungen hatte, willfahrt und die Trilogie gelangte unter persönlicher Leitung des Komponisten mit durchschlagendem Erfolge in Mailand zur Aufführung.

(Schluß folgt.)

— (Personalausricht.) Seine Majestät der Kaiser hat den Sektionsrat Dr. Johann Babinic zum Ministerialrate im Justizministerium ernannt.

— (Keine doppelte Anrechnung des Jubiläumsjahres.) Das gestrige „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Abg. Dr. Heilinger sprach gestern beim Leiter des Finanzministeriums Freiherrn von Jorkasch-Koch vor, um diesem die von einer Reihe von Staatsbeamtenorganisationen gegebene Anregung wegen Anrechnung des Jubiläumsjahres als doppelten Dienstjahres zu unterbreiten und um deren Berücksichtigung zu ersuchen, wobei er darauf hinwies, daß die Kosten infolge der Verteilung auf eine Reihe von Jahren nicht sehr bedeutend sein dürften. Freiherr v. Jorkasch-Koch erwiderte, daß er für seine Person dieser Bewegung, mit der sich das Finanzministerium bereits beschäftigt habe, wohlwollend gegenüberstehe. Es seien aber gewichtige finanzielle Bedenken vorhanden, die der Durchführung sich entgegenstellen. Abgesehen von dem Ausfall, der durch die um ein Jahr beschleunigte Vorruhung entsteünde, wäre auch der finanzielle Effekt durch die früher eintretende Fälligkeit der Pensionsbezüge, wenn auch bescheiden, so doch im Laufe der Zeit fühlbar. Auch stehe gerade gegenwärtig die Staatsverwaltung vor bedeutenden Ausgaben. Aus allen diesen Gründen wäre es unangebracht, bei der Staatsbeamtenchaft über die doppelte Anrechnung des Jubiläumsjahres trügerische Hoffnungen zu erwecken.

— (Vom Garnisonsspital in Laibach.) Der Oberstabsarzt erster Klasse Dr. Anton Weiß, Kommandant des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach, wurde zum Sanitätschef des 7. Korps, der Oberstabsarzt zweiter Klasse Dr. Karl Baumann, Garnisonschefarzt in Marburg, zum Kommandanten des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach ernannt.

\* (Hauptstellung in der Stadt Laibach und Umgebung.) Wie uns mitgeteilt wird, findet die diesjährige Hauptstellung für den pol'sischen Bezirk Laibach Umgebung am 29. und 30. März in Oberlaibach, für den für den Gerichtsbezirk Oberlaibach; am 31. März, 1., 2. und 3. April in Laibach für den Gerichtsbezirk Laibach Umgebung und am 5., 6. und 7. April 1909 in Laibach für die Stadt Laibach statt.

— (Generalversammlung des Ersten Hausbesitzervereines in Laibach.) Vor gestern abends um 8 Uhr hielt der Erste Hausbesitzerverein in Laibach im kleinen

Saale des Hotels „Union“ seine diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung unter einer so regen Beteiligung ab, wie sie bei diesem Vereine während des ganzen Decenniums seines Bestandes nicht zu verzeichnen war. Der Vorsitzende, Primarius Dr. Gregorić, begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Landtagsabgeordneten Nez, Dr. Tavčar und Dr. Triller und ließ dem Wunsche Ausdruck, daß nicht nur Landtags-, sondern auch Reichsratsabgeordnete den Versammlungen des Hausbesitzervereines hie und da beiwohnen würden. Er erwähnte weiters den jüngst eingegangenen Landtagsbeschuß, womit das Ansuchen der Hausbesitzer um Aufrechterhaltung des im Jahre 1905 gesetzten Landtagsbeschlusses abgewiesen wurde, nach welchem Beschlüsse auch den nach dem 2. Juli 1900 aufgeföhrten Neubauten die Befreiung von den Landesumlagen zugekommen wäre, berührte die in Aussicht stehende Reform der staatlichen Gebäudesteuer und erklärte, daß es Sache des Hausbesitzervereines sein müsse, gegen den geplanten Reformentwurf auf entschiedenste Stellung zu nehmen, weil dieser nicht etwa eine Erleichterung, sondern die Aufbürdung einer neuen Last für die Hauszinssteuerträger bedeute. Der Hausbesitzerverein beabsichtige in Kürze in einem populären Vortrage auf die Schädlichkeiten des Entwurfes und die Fehler des gegenwärtigen Steuersystems überhaupt hinzuweisen. Am besten wäre wohl eine progressive Hauszinssteuer, die auf alle Einkommensquellen des Steuerpflichtigen Rücksicht nehmen würde. Der Verein erfuhr im Berichtsjahr einen Zuwachs von 47 Mitgliedern, so daß die Zahl der Vereinsmitglieder gegenwärtig 276 ausmacht, was für die Stadt Laibach, welche 1800 bis 2000 Gebäude aufweist, sehr wenig ist. Der Verein hatte in der abgelaufenen Geschäftsjahrperiode 1622 K 22 h Einnahmen und 1388 K 97 h Ausgaben. Die Rechnungen wurden vom Rechnungsprüfer Herrn Hudovernik durchgesehen und richtig befunden. — Der Vorsitzende betonte noch, daß Interesse nicht nur des Vereines, sondern der Hausbesitzer unserer Stadt selbst erheische es, sich dem Vereine in möglichst großer Zahl anzuschließen, um so als wohlorganisierte Phalanx gemeinsamen Zielen mit Erfolg zustreben zu können. — Anlässlich der hierauf vorgenommenen Wahlen in den Ausschuß, in den die Herren Doberlet, Dr. Gregorić, Korsika, Maurer, Dr. Božar, Petkovsek, Dr. Pirš, Stedr, Röger und Verovsek per acclamationem gewählt wurden, brachte der Vorsitzende die von den Herren Karl Lessfovich, Hamann und Ingenieur Endlicher eingeschickte Nachricht zur Kenntnis, daß die Genannten infolge eingetretener Hindernisse (Herr Lessfovich zieht von Laibach weg) aus dem Ausschusse auszutreten gezwungen sind, worauf ihnen vom Vorsitzenden für ihre erprobte Tätigkeit der Dank ausgesprochen wurde. — Zu Revisoren wurden die Herren Hudovernik, Toman und Alois Bodnik gewählt. — Die Mitgliedsbeiträge für das laufende Vereinsjahr wurden mit den bisherigen Sätzen von 2, 3, 4 und 6 K festgesetzt. — Über die bereits gestern veröffentlichten Anträge mehrerer Vereinsmitglieder entspannen sich lebhafte Debatten, worauf die Anträge zur Annahme gelangten und der Vorsitzende die Versammlung nach dreistündiger Dauer für geschlossen erklärte.

— („Die Laibacher Börse.“) Wohl mancher Leser wird bei dieser Bezeichnung ironisch lächeln, da es ja in Laibach eine Börse nicht gebe. Und doch besteht sie, allerdings in etwas anderer Form als die Anstalten, die man mit diesem Namen zu bezeichnen pflegt. „Laibacher Börse“ wird von der tangierten Geschäftswelt der Paulusmarkt genannt, an welchem Tage die Zusammenkunft aller hierländischen Belzwerhändler, Kürschner, Händelshändler, Rauhwarenhändler und Bortläufer in Laibach stattfindet. Diese alljährliche, usuelle Zusammenkunft hat sich auch nach Abschaffung aller Jahrmarkte erhalten und wird wie vor Jahren von zahlreichen auswärtigen Fellhändlern, zumeist aus Ungarn und Leipzig besucht. Gleichzeitig werden für die einzelnen Artikel die Preise normiert, wie sie aus dem Bedarfe und der Nachfrage in Leipzig ermittelt werden. Diese Preise gleichen einer Börse und bilden die Grundlage der Preisbestimmung dieser Ware auf anderen berühmten Märkten. Die „Laibacher Börse“, die mitunter auch große Überraschungen mit sich bringt — wie vor zwei Jahren, als im Laufe des Paulusmarktes die Preise der Fuchselle plötzlich fielen — ist nicht an einen gewissen Platz gebunden; sie „operiert“ vielmehr an einigen „historischen“ Standpunkten, wobei die Gasthäuser „Pri belem Kranju“ neben der St. Jakobschule, beim Cešnovar in der Bahnhofsgasse und beim Figa wirt den Ehrenplatz einnehmen. Die Rauhwarenhändler und Bortläufer langen schon tagsvorher mit den ersten Nachmittagszügen ein; desgleichen die auswärtigen Fellhändler. Und nun beginnt ein animiertes Feilschen und Handeln, das mit der eintretender Dämmerung immer mehr zunimmt. Dabei spielen sich oft ganz hübsche Szenen ab. So sieht am Tische ein ehrlicher, alter Reisnitzer. Auf einer Rebschnur um den Hals trägt er wohl über 20 Stück prachtvolle Edelmaulerfelle, die heute seinen ganzen Stolz bilden. Die niederen, anfänglichen Angebote überhört er mit stolzem Gleichmut. Auf die neneren, höheren Angebote scheint ein Zeichen des Lebens in ihm erwacht zu sein, doch dies alles entspricht noch nicht den hohen Hoffnungen, zu dessen ihn die schöne Ware berechtigt, und verneinend schüttelt er auch jetzt noch den Kopf. Ein alter Bekannter betritt die rauchgefüllte Gaststube. Der Reisnitzer scheint erwacht zu sein: dies ist sein langjähriger

Abnehmer; zu dem hat er sein volles Vertrauen. In einigen Augenblicken ist das Geschäft perfekt. Mit verklärtem Gesichte streicht er die ansehnliche Summe in sein Geldtäschchen, daß er sodann behutsam in seiner linken Brusttasche verwahrt. Das Geschäft dauert gewöhnlich die ganze Nacht hindurch bis in die Vormittagsstunden. — Die heurige „Laibacher Börse“ wurde von über dreißig ausländischen Pelzhändlern besucht. Die Ware war durchgehends schön und die erzielten Preise hielten sich ungewöhnlich hoch. Die Fuchselle, vor Jahren mit vier bis sieben Kronen bezahlt, wurden heuer mit 12 bis 15 Kronen verkauft. Die gesuchteste Farbe: leuchtend rotbraun. Die Edelmarderfelle, vor Jahren zehn bis zwölf Kronen, erzielten heuer horrende Preise, denn sie wurden mit 38 bis 42 Kronen bezahlt. Die Steinmarderfelle sind etwas billiger; nichtsdestoweniger wurden sie mit 28 bis 30 Kronen bezahlt. Der Preis der Iltiselle schwankte zwischen vier und fünf Kronen per Stück. Wildfauen, die man vor Jahren mit zwei bis 3 Kronen bezahlte, erzielten einen Preis von vier bis fünf Kronen. Die Dachsfelle wurden weniger verlangt, trotzdem wurde das Stück mit fünf Kronen gezahlt. Die Fischotterfelle, die man vor Jahren um 16 bis 18 Kronen kaufte, wurden mit 36 bis 38 Kronen bezahlt. Anderweitiges Fellwerk gelangt weniger auf den Markt. — Im ganzen wird an diesem Tage um nahezu 30.000 K Rauhware in den Verkehr gesetzt, was für unsere Verhältnisse schon ein hübsches Säumchen bedeutet. Die „Laibacher Börse“ bildet mithin für so manchen eine ansehnliche Quelle von Einkünften.

— (Geschworenauslösung.) Für die am 1. März beginnende erste Schwurgerichtsperiode wurden am 28. d. M. nachstehende Herren ausgelost: Als Hauptgeschworene: Michael Užman, Staatsbahnmachinist in P. und Besitzer in Laibach; Franz Belić, Schlosser und Besitzer in Laibach; Johann Belić, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Anton Bonac, Kaufmann, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Josef Brenčič, Landmann in Medvedje Brdo (Loitsch); Paul Blenkš, Holzhändler, Gastwirt und Besitzer in Wald (Kronau); Franz Cif, Besitzer in Laibach; Franz Flerin, Kaufmann und Besitzer in Ober-Domžale; Anton Goršek, Käntineur und Besitzer in Laibach; Franz Groselj, Kaufmann und Besitzer in Laibach; Johann Grašek, Kaufmann in Stein; Max Jerman, Privatier in Laibach; Vinzenz Jan, Besitzer in Untergröbach; Alois Košir, Besitzer in Laibach; Gottfried Krenner, Lehrer i. R. in Laibach; Matthäus Kobal, Gastwirt und Besitzer in Idria; Anton Kogej, Gastwirt und Besitzer in Idria; Karl Kotnik, Grundbesitzer und Fabrikant in Verd bei Oberlaibach; Franz Lovšin, Besitzer in Laibach; Andreas Marčan, Gastwirt, Fleischer und Besitzer in Laibach; Johann Millanc, Kaufmann in Laibach; Josef Pintbach, Besitzer in Matschach (Kronau); Johann Robavs, Gastwirt und Besitzer in St. Martin bei Littai; Josef Resmann, Bäcker und Besitzer in Zgoša (Radmannsdorf); Karl Repe, Kaufmann in Seebach (Radmannsdorf); Rudolf Rutner, Kaufmann in Oberlaibach; Max Samassa, Fabrikant und Besitzer in Laibach; Matthias Spreizer, Kaufmann in Laibach; Josef Schwaiger, f. f. Polizeioffizial i. R. und Besitzer in Sagor bei Littai; Valentin Sturm, Grundbesitzer in Politsch (Radmannsdorf); Felix Starc, Gutsbesitzer auf Schloß Gerlachstein (Egg); Alois Večaj, Hafner und Besitzer in Laibach; Johann Weiß, Büchsenmacher und Besitzer in Stein; Philipp Zupančič, Unternehmer und Besitzer in Laibach; Franz Zužek, f. f. Oberingenieur i. R. in Laibach; Franz Zagari, Großhändler und Besitzer in Markovac (Vaas); als Ergänzungsgeschworene: Albert Organec, Friseur; Philipp Fröhlich, Besitzer; Georg Marinčič, Kaufmann und Besitzer; Johann Podboj, Kaufmann und Besitzer; Matthias Podrajšek, Friseur; Max Salolar, Presseheizerzeuger; Anton Steiner, Polier, Gastwirt und Besitzer; Simon Treo, Unternehmer und Besitzer, und Michael Weiß, Hufschmied und Besitzer — alle in Laibach.

— (Der Juristenverein „Pravnički“) hielt gestern abends im kleinen Saale des „Narodni Dom“ seine gut besuchte Hauptversammlung ab, die Herr Dr. Majaron als Vereinspräsident mit einer Begrüßungsansprache eröffnete. Herr Dr. Majaron gedachte der vor 20 Jahren (am 26. Jänner 1889) erfolgten Gründung des Vereines sowie des 25. Bestandjahres des Vereinsorganes „Slov. Pravnički“, worauf er seinem Bedauern darüber Ausdruck ließ, daß der wissenschaftliche slovenische Nachwuchs, der sich für Dozenturen an der slovenischen Universität vorbereitet, dem Vereinsorgane gänzlich ferne stehe. Redner erklärte Johann, daß die für Böhmen geplante Regelung der Sprachenfrage nicht ohne gleichzeitige Regelung der Sprachenfrage in den von den Slovenen bewohnten Gebieten erfolgen dürfe; ein diesfälliger Gesetzentwurf werde von den slovenischen Abgeordneten demnächst eingebracht werden. Zu diesem Zwecke werde im Laufe des nächsten Monates ein gemeinsamer Diskussionsabend der Delegierten des „Pravnički“ mit den slovenischen Abgeordneten stattfinden, wie denn auch der Verein stets mit Freuden bereit sei, an der Lösung dieser Frage nach Kräften mitzuarbeiten. Voraussichtlich werden auch andere Vereine diese Idee aufgreifen und das Interesse dafür in die breitesten Volksmassen tragen. Zum Schlusse gedachte Herr Dr. Majaron der verstorbenen Vereinsmitglieder (Gerichtsadjunkt Roman Trstenjak, Dr. Ivan Dečko und Hofrat Ludwig Golia) sowie des verblichenen Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Adal-

bert Gertscher, deren Gedächtnis die Versammlung durch Erheben von den Söhnen ehrte. Über Antrag des Vereinspräsidenten wurde die Absendung eines Glückwunschtelegrammes an den neuernannten Herrn Ministerialrat Dr. Babnik beschlossen. — Dem von Herrn Dr. Stojan erstatteten Tätigkeitsberichte über das 20. Vereinsjahr entnehmen wir folgendes: Der Verein zählt 175 ordentliche Mitglieder (um 7 mehr als im Vorjahr), 1 Ehrenmitglied und 173 Abonnenten auf das Vereinsorgan, das in 370 Exemplaren versendet wird. Der Ausschuss trat zu 8 Sitzungen zusammen. Vom "Slovenski Pravnik" wurde im verflossenen Jahre der 24. Jahrgang, von der Sammlung der österreichischen Gesetze das 5. Heft, redigiert von Dr. E. Boščić, herausgegeben. Vom letzteren abonnierte das Oberlandesgericht in Graz 51, das Oberlandesgericht in Triest 24 Exemplare. Unter der Presse befindet sich Dr. Boščić' kroatische Bearbeitung der Grundbuchsordnung, die in Kürze erscheinen soll. Das 6. Heft der Gesetzesammlung wird die Gesetze über das Verfahren außer Streitfällen samt der Notariatsordnung umfassen. Von der populären juridischen Bibliothek (Redakteur Dr. Boščić) sind bereits 11 Hefte erschienen; einige wurden vom krainischen Landesausschüsse angekauft. Herrn Landesgerichtsrat Dr. Boščić gebührt für seine umfassende Tätigkeit der beste Dank. Noch im laufenden Jahre dürfte das Handelsgesetzbuch sowie das bürgerliche Gesetzbuch erscheinen. Zwecks Förderung der Ausgabe der juridischen Bibliothek wurde an den Landtag ein Gesuch um eine jährliche Subvention von 1000 K gerichtet; ein zweites Gesuch wird beim Laibacher Gemeinderat eingereicht werden, da die bisherige Subvention nicht ausreichend ist. Der Ausschuss beteiligte sich durch Delegierte an den Sitzungen der Universitätssektion; er brachte anlässlich des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers im Wege des Landespräsidiums seine Glückwünsche zum Ausdrucke, wofür ihm der Allerhöchste Dank bekannt gegeben wurde. — Dem von Herrn Dr. Švigelj erstatteten Kassaberichte zu folge beliefen sich die Einnahmen auf 7688 K 86 h, die Ausgaben auf 4992 K 32 h; es ergibt sich daher ein Kassarest von 2696 K 54 h. Die Aktiva betragen 6600 K 54 h, die Passiva 2958 K 85 h, demnach beziffert sich das Reinvermögen mit 3641 K 69 h. Der Spezialfonds für die Herausgabe von Gesetzen in slowenischer Übertragung hat im Aktivermögeln die Höhe von 2283 K 23 h erreicht, dem keine Passiva entgegenstehen. Das dem Vereine von der Stadtgemeinde Laibach gewährte Darlehen beläuft sich samt Interessen auf 2405 K 30 h. — Beide Berichte wurden genehmigend zur Kenntnis genommen, worauf Herr landschaftlicher Konziliist Skarja den Bericht über den Stand der Vereinsbibliothek erstattete, die einen Zuwachs von 44 Werken, weiters von verschiedenen Fachblättern und Revuen erfahren hat. Herr Bezirkshauptmann i. R. Čapajne regte hiebei die Anschaffung von Judikaten des Reichsgerichtes, Herr Landesgerichtsrat Dr. Boščić die sukzessive Veröffentlichung des Kataloges der Vereinsbibliothek im Vereinsorgane an. — In den Ausschuss wurden folgende Herren gewählt: Dr. Majaron als Vereinspräs. Dr. Švigelj, Dr. Stojan, Dr. Toplak, Dr. Papež, Dr. Mohorič, Čapajne und Skarja (alle in Laibach), Dr. Babnik, Dr. Hrastovec und Dr. Žuceconi (auswärtige Mitglieder). Revisoren sind wie bisher die Herren Advokat Dr. Mundt und Oberlandesgerichtsrat Polc. — Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Anträge des Herrn Landesgerichtsrates Dr. Boščić, das Vereinsorgan alle vierzehn Tage und in vermehrter Auflage erscheinen zu lassen. Die Verhandlung lieferte kein positives Resultat, indes wird sich der Ausschuss mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. Ein weiterer Antrag des Herrn Dr. Boščić, betreffend die Änderung einiger Bestimmungen der Vereinstatuten, soll in einer außerordentlichen Hauptversammlung erörtert werden. — Die Versammlung fand erst nach Mitternacht ihren Abschluß.

— (Vortragabend des Volksbildungsvereines „Akademija“.) Gestern abends hielt Herr Redakteur Rastko Puštolmsek im „Mestni Dom“ einen Vortrag über die Annexion Bosniens und der Herzegowina. Die so aktuelle Frage, die in jüngster Zeit auch in unserem Landesvertretungskörper ihren parlamentarischen Nachklang gefunden hatte, sei für die Südslaven und sohn auch für die Slovenen von erheblicher Bedeutung. Allerdings seien die Interessen der einzelnen südslawischen Völkerstaaten durchwegs keine homogenen. In ganz anderer Perspektive betrachte das Serbenvolk den Gang der politischen Ereignisse, die sein Nachbarland, auf dessen möglichste Unabhängigkeit es stets große Stücke hielt, über Nacht in eine Nachbarprovinz verwandelten — ganz anders betrachten diesen politischen Verdegang und dessen voraussichtliche Wirkungen die österreichischen Südslaven, die Kroaten und namentlich die Slovenen, Völkerstaaten, welche eben österreichische Reichsuntertanen sind und bei denen naturgemäß das Nationalgefühl dem Gefühl der staatlichen Reichsuntertänigkeit subordiniert ist. Insbesondere bei den Slovenen zeigt dies bei jeder Gelegenheit in der ausgesprochensten Weise. Somit geradezu diametrale Gegensätze gegenüber den Inspirationen und dem Urteilungsstandpunkt des Serbenvolkes, das das Alpha und Omega seiner Existenz in der Prosperierung seiner nationalen Ideen erblickte. Der Vortragende ging auf die historischen und wirtschaftlichen Gründe dieser nationalpolitischen An-

schaunungen Serbiens ein und beleuchtete sohn auf Grund eines umfassenden Zitatenumaterials die Frage, ob die Annexion der in Stede stehenden Gebiete für die Zukunft des Slaventums und namentlich des Südsslaventums als vorteilhaft zu begrüßen sei oder nicht. Dies sei, wie aus den Aussprüchen der meisten slavischen Gelehrten und Staatsmänner hervorgehe, teils zweifelhaft, teils zu verneinen. Anders urteilten hierin die österreichischen Südslaven, und namentlich die Slovenen — denn insbesondere letztere seien in erster Linie österreichische Patrioten und dann erst Slovenen. — Das Publikum, das in mäßiger Anzahl erschienen war, zollte dem Vortragenden lebhafte Beifall.

— (Musicalverein für Krain.) Im Landesmuseum "Rudolfinum" fand gestern abends die diesjährige Hauptversammlung des Musicalvereins für Krain statt. Der Obmann des Vereines, Herr Landesschulinspektor Levec, begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude über die verhältnismäßig zahlreiche Teilnahme der Mitglieder Ausdruck; es sei dies ein Beweis, daß sich das Interesse für den Verein gehoben habe, was ja auch aus der bedeutend gesteigerten Anzahl der Mitglieder geschlossen werden dürfe. Auch der Kreis der Mitarbeiter an den Vereinspublikationen habe eine namhafte Erweiterung erfahren und wenn es noch gelingt, die berufenen Faktoren zu entsprechender Subventionierung des Vereines zu veranlassen, dann sei ein erfreulicher Aufschwung des Vereines und dessen literarischer Tätigkeit mit Sicherheit zu erwarten. Der Obmann sprach den Redakteuren der Vereinspublikationen sowie sämtlichen Mitarbeitern den Dank aus und hob schließlich mit besonderem Danke hervor, daß Herr Professor Dr. Zmavc sich der Mühe unterzogen habe, die große Anzahl der tauschiweise eingelangten Publikationen zu sichten und zu ordnen. Wie wir dem Bericht des Vereinssekretärs, Herrn fürstbischöflichen Kanzlers B. Stessa, entnehmen, beläuft sich die Zahl der Vereinsmitglieder derzeit auf 255 und hat sich im Vergleich zum Vorjahr um 52 vermehrt. Die Redaktion der deutschen Vereinspublikationen ("Carniola") besorgte Muscaustost Dr. Walter Smid, jene der "Izvestija" Dechant Anton Čablar. Die Vereinspublikationen haben im abgelaufenen Jahre eine namhafte Bereicherung erfahren und die Vereinsleitung werde bestrebt sein, die Editionen in Hinkunft nach Tünlichkeit auf ein noch höheres Niveau zu heben. Der Sekretär machte schließlich die Mitteilung, daß die Jubiläumsausgabe der "Carniola" in die kaiserliche Fideikommisbibliothek aufgenommen wurde. Der Vereinskassier, Professor Milan Pajk, erstattete einen eingehenden Bericht über die finanzielle Gebarung. Der Rechnungsbuchhaltung weise leider ein Defizit von 2758 K auf. Die Mitglieder- und Abonnementbeiträge reichen für die Besteitung der Auslagen bei weitem nicht aus. Wissenschaftliche Vereine bleiben stets auf Subventionen angewiesen; in der Hinsicht aber sei es mit dem Musicalverein keineswegs gut bestellt. Wohl habe die Unterrichtsverwaltung dem Vereine eine ordentliche Subvention von 600 K bewilligt, dagegen sei die Subvention des krainischen Landtages schon seit Jahren ausständig. Es sei jedoch Hoffnung vorhanden, daß nunmehr auch das Land Krain, das ja in erster Linie an einer gedeihlichen Tätigkeit des Vereines interessiert sei, dem Vereine fräftig unter die Arme greifen werde. Über Intervention des Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Herrn Abg. Pogačnik habe das f. f. Unterrichtsministerium dem Vereine für das laufende Jahr eine außerordentliche Unterstützung von 300 K bewilligt. Die Finanzen des Vereines seien derzeit zwar keineswegs erfreulich, allein der Verein habe viel Lebenskraft betätigt und der Ausschuss gebe sich der Hoffnung hin, daß es ihm mit Unterstützung der berufenen Faktoren gelingen werde, den Bestand und die Tätigkeit des Vereines auf eine sichere Grundlage zu stellen. Der Bericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen und dem Rechnungsführer über Antrag des Herrn Revisors Podfrascek das Absolutatorium erteilt. Bei der hierauf erfolgten Neuwahl des Vereinsausschusses wurden gewählt, und zwar: zum Obmann Herr Landesschulinspektor Franz Levec, zu Ausschusssmitgliedern die Herren Dr. Josef Čerk, Dr. Josef Gruden, Milan Pajk, Lukas Pintar, Dr. Guido Sajovic, Viktor Stessa, Dr. Jakob Zmavc und Dr. Walter Smid. Zu Rechnungsrevisoren wurden berufen die Herren Franz Podfrascek und Ivan Brhovnik. Schließlich wurde dem abtretenden Ausschusse für dessen erprobliche Tätigkeit der Dank der Hauptversammlung votiert.

— (Ergänzungswahlen der Handels- und Gewerbe-Kammer in Laibach.) Gewählt wurden ferner: aus der Gruppe des Kleinhandels die Herren Dittrich und Žiršiger mit 699 Stimmen, aus der Gruppe des Mittelgewerbes die Herren Lenarcic und Majdić mit 725 Stimmen, aus der Gruppe des Mittelhandels die Herren Mejace und Hren mit 379 Stimmen, aus der Gruppe des Großhandels die Herren Ivan Hribar und Knez mit 45 Stimmen. (Alle gehören der national-fortschrittlichen Partei an.) In der Gruppe des Großgewerbes erhielten die Herren Potnik und Pammer je 47 Stimmen; das Los entschied für Herrn Pammer. In der Montangruppe wurden die Herren Dr. Ambrositsch und Samassa mit 4 Stimmen gewählt.

— (Der Allgemeine slowenische Frauenverein) wird morgen um 5 Uhr nachmitt. im Vereinszimmer (Römerstraße 9) seine ordentliche Hauptversammlung abhalten.

— (Die Arzneitage pro 1909) wird in keiner neuen Auflage erscheinen, was die Herren Apotheker interessieren dürfte.

— (Evangelischer Gottesdienst.) Morgen abends 6 Uhr findet in der evangelischen Christuskirche ein Gottesdienst statt, bei dem die Herren Conte Tellini das „Buhsied“ von Beethoven und Herr von Borkowsky das Lied von Schubert: „Du bist die Ruh, der Friede du“ zum Vortrage bringen werden.

— (Die Filiale des slowenischen Bienenzuchtvereines in Krainburg) hielt am 24. d. M. nachmittags im Volksschulgebäude zu Primskovo bei Krainburg ihre jährliche Vollversammlung. Der Vorsitzende, Herr Johann Čamp, begrüßte die erschienenen Mitglieder — 20 an der Zahl — und gedachte des Beschlusses der vorjährigen Vollversammlung, demzufolge die Filiale jedem Mitglied einen neuen krainer Bienenstock unentgeltlich zu besorgen hatte; verschiedener Hindernisse wegen habe jedoch dieser Beschluß nicht zur Ausführung gelangen können. — Über die Geldgebarung berichtete auch der Vorsitzende, der zugleich den Dienst des Kassiers versehen hatte. Die Einnahmen beliefen sich im verflossenen Jahre auf 165 K 18 h, denen die Ausgaben in der Höhe von 35 K 75 h gegenüberstanden; daraus ergibt sich ein Kassarrest von 129 K 43 h. — Für die Versammlung war ein Vortrag des Herrn Jakob Jeglič, Besitzers in Duplje, über die Blume Leonorus sibiricus angesagt. Da der Vortragende durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, beschrieb in dessen Namen der Vorsitzende die genannte Blume in eingehender Weise. Leonorus sibiricus ist eine honigreiche Pflanze, die den ganzen Sommer hindurch blüht; ihre Saat muß in den ersten Frühlingsstagen, und zwar in einem gut gedüngten Boden vor sich gehen; hat die Blume eine Höhe von etwa 1 Dezimeter erlangt, so muß man sie verpflanzen und darauf achten, daß die einzelnen Exemplare ja nicht zu nahe nebeneinander zu stehen kommen. Herr Jeglič schickte einige Exemplare der Blume und eine beträchtliche Portion ihres Samens zur Verteilung unter die Mitglieder. — Herr Anton Likočar, Oberlehrer in Krainec bei Laibach, sprach die Notwendigkeit der zu gründenden Genossenschaft der slowenischen Bienenzüchter — eine Idee des Herrn Anton Znidarsič in Illyrisch-Feistritz — verlas und erklärte die provisorischen Statuten der Genossenschaft und lud die Anwesenden ein, als Mitglieder beizutreten. Sodann demonstrierte er einen von Anton Znidarsič nach dem System Alberti erfundenen Bienenstock mit beweglichen Rahmen (Waben), der sich sowohl zur häuslichen Bienenzucht als insbesondere zum Export eignet und in seiner Konstruktion solche Vorzüge aufweist, daß er wohl den jetzt eingebürgerten alten unmodernen und unpraktischen krainer Bienenstock verdrängen wird. Dieser neue Bienenstock kostet vorläufig 3 K 50 h, ist aus doppelten Brettern zusammengestellt und mit einer sehr passenden Vorrichtung zum Füttern der Bienen versehen. Endlich besprach er noch eine einfache, sehr praktische Vorrichtung für die Vorbereitung des Wachs. — Über die zu gründende Genossenschaft der slowenischen Bienenzüchter entspann sich eine längere Debatte, in welche die Herren Franz Luznar, Johann Čamp, Franz Rojina, Mag Pintar und Anton Likočar eingriffen. — Bei der am 2. Februar I. J. tagenden Versammlung des slowenischen Zentralbienenzuchtvereines in Laibach werden die Filiale die Herren Ivan Čamp und Franz Luznar als Delegierte vertreten. — Angenommen wurde der Antrag des Herrn Franz Luznar, wornach am 28. Februar I. J. um halb 3 Uhr nachmittags eine außerordentliche Vollversammlung der Filiale abzuhalten sei, bei welcher deren Stellungnahme zur neuen Genossenschaft festgesetzt werden soll. — Endlich gelangten die Überreste des im Frühjahr 1908 in Birendorf und Podnart von der Filiale veranstalteten Bienenmarktes an die Mitglieder zur Verteilung; es waren dies nett bemalte Boderbretter für Bienenstände (ein Werk des Herrn Matthias Bradac in Krainburg), praktische Gerätschaften für Imker, ja sogar eine goldene Biene als Uhrenhängsel usw. — Dem Ausschusse der Filiale gehören folgende Herren an: Johann Čamp, als Obmann und Kassier; Franz Luznar, Oberlehrer in Primskovo bei Krainburg; Michael Črčen, Straßeneinräumer in Krainburg, als Sekretär; Johann Strupi, Besitzer in Rupa bei Krainburg, und Laurenz Konjedić, Bahnmeister in Krainburg.

— (Aus der Wochein.) Am 1. Februar findet in Görz ein großer alpiner Ball statt, worauf sich die Teilnehmer in die Wochein begeben, um dem Rodelsportvergnügen zu huldigen. Der Ausflug der Görzer ist auf den 2. Februar festgesetzt und dürfte, dem regen Interesse, das der Veranstaltung entgegengebracht wird, und der rührigen Tätigkeit des Vorbereitungskomitees nach zu schließen, ein sehr animierter sein. Es wäre sehr angezeigt und wünschenswert, daß auch die Teilnehmer des hiesigen, gleichfalls am 1. Februar stattfindenden alpinen Balles, die Gelegenheit benützen, in recht ansehnlicher Zahl ihren Görzer Sportskollegen ein Stellchen auf den blinkenden Hängen unserer schönen Wintersportstation Wochein Feistritz geben würden. An Unterhaltung wird es nicht fehlen. Auch die Wochein rühren sich und es macht eine Gruppe in Nationalkostümen ihre Vorvisite auf dem Balle in Görz, eine zweite (aus Bledes) ebenfalls in Nationaltracht auf dem Balle in Laibach.

— (Volkskonzert.) Das Orchester der Slovenischen Philharmonie veranstaltet morgen unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Marcuzzi im großen Saale des Hotels «Union» ein großes Volkskonzert. Beginn um 8 Uhr abends, Eintritt 60 Heller. Das Konzert findet bei gedeckten Tischen statt.

\* (Gefunden) wurde: eine Pferdedecke, ferner ein goldenes Armband.

## Theater, Kunst und Literatur.

### Konzert zu Gunsten des Militäkapellmeister-Pensionsfonds

am 28. Jänner 1909.

Die Konzerte zum Besten des Militäkapellmeister-Pensionsfonds sind eine alljährlich von allen Musikfreunden willkommen geheiße Erscheinung im Kunsts Leben unserer Stadt, denn sie bieten stets ein gewähltes Programm mit hervorragenden Neuheiten in trefflicher Ausführung. Zu dem vorgestern veranstalteten Konzerte hatten sich die Musikkapelle des 27. Infanterieregiments, verstärkt durch Musiker des 17. Infanterieregiments, und Mitglieder des Streicherchors der Philharmonischen Gesellschaft unter Leitung des ausgezeichneten Dirigenten, Herrn Militäkapellmeisters Theodor Christoph, zu gemeinsamem Wirken verbunden; sie wagten sich hiebei an eine hohe Anforderungen stellende Aufgabe, die sie mit glänzendem Erfolg lösten.

Das größte Interesse wurde der Tondichtung „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss entgegengebracht. Der Bedeutung des hervorragendsten Tondichters der neuesten Zeit wurde bereits anlässlich der Aufführung von einigen seiner sinfonischen Werke Rechnung getragen. Wir erinnern an das Konzert, das R. Strauss in Laibach veranstaltete, wobei seine Sinfonie „Aus Italien“ zur Aufführung gelangte, an das Löwe-Konzert, das uns die Bekanntheit des farbenprächtigen „Don Juan“ vermittelte. Größer und gewaltiger als letztere, vielleicht die gewaltigste unter seinen Tondichtungen, übt „Tod und Verklärung“ einen machtvollen Eindruck aus, dem sich niemand entziehen kann, der einer neuen Kunst mit neuen Ausdrucksmitteln Verständnis entgegenbringt.

Der Tondichtung steht ein poetischer Vorwurf zur Seite, der uns das grausige Ringen eines französischen Menschen gegen den Tod schildert. Im Fieberwahn schwebt seinem inneren Auge der Kindheit Morgenrot, des Jünglings fides Spiel, die Zeit der ersten Männerkämpfe vor, bis dem um die höchsten Güter der Menschheit Ringenden der Tod ein furchtbare „Halt“ entgegenruft. Dem von irdischer Bürde Befreiten künden jedoch aus lichten Himmelshöhen reine Harmonien die Erfüllung seines Strebens, Kämpfens, Welterlösung, Weltverklärung an.

Die Tondichtung gliedert sich in vier Abschnitte. Drei verfinstern das Ringen des Sterbenden mit dem Allbezwingen Tod, der letzte Abschnitt stellt die Erlösung, Verklärung dar. In ihrem Aufbau, ihrer Durchführung, besonders aber in den Gegenästen, in seiner Entwicklung und Steigerung, in der polyphonen Melodie, deren Schönheit R. Strauss dort zur Geltung zu bringen weiß, wo er sich dem Fluge seines dithyrambischen Geistes bebingungslos hingeben kann, wie in der ersten Periode das Todes- und Kindheitsmotiv, im vierten Abschnitte das Ideal-Motiv und die Verklärung, erkennt man die Charakteristik seiner Stilisierung.

Den durch Richard Wagner auf eine enorme Höhe gebrachten Ausdrucksfaktor der modernen musikalischen Kunst, das Orchester, hat Richard Strauss noch wesentlich zu steigern verstanden. Die Palette des Tondichters weist Hunderte von leuchtenden und matten, glänzenden, schillernden und dumpfen Farben auf; mit geistreichem Nassiment wird in verblüffenden Klangkombinationen und eigenartigen Harmonien, ja sogar durch Vergewaltigung der Natureffekte einzelner Instrumente eine sinnlich schöne Totalwirkung des Klangkörpers erzielt. Es ist freilich nicht ausgeschlossen, daß die musikalische Natur in seinem Innern mit dem Verstande in Konflikt kommt. Denn oft hat der Zuhörer das Gefühl, als ob der Tondichter ein tausendköpfiges Orchester im Innern hörte, daß er mit tausend und aber tausend Stimmen reden lassen möchte, daß ihm der Saal zu klein, die Farben zu eintönig sind. Dadurch wird der Kunstart gegen uns oft zugunsten des Kunstinteressanten geschwächt.

An der Hand des Musikhüters war es dem musikalisch gebildeten Zuhörer nicht schwer, den Einzelheiten des geistvollen Werkes zu folgen, die in ihren tragischen Höhepunkten — wir verweisen beispielweise auf das furchtbare „Halt“, das der Tod dem zur Erkenntnis strebenden Menschen zufügt — geradezu erschütternd, in ihrer idealen sinnlichen Schönheit entzückend wirken. Der großen Wirkung konnte sich das Publikum um so weniger entziehen, als die Aufführung der Tondichtung durch das Orchester bewundernswert war, an das die höchsten Anforderungen auch in technischer Hinsicht gestellt würden. Das Orchester zeigte sich der über das Normale der Kraft weit hinausgehenden Aufgabe nicht allein voll gewachsen, sondern entfaltete ein so glänzendes Zusammenwirken, daß ihm hiefür die ehrende Anerkennung gebührt. Damit ist auch dem hochbegabten Dirigenten Herrn Theodor Christoph der gebührende Teil an dem glänzenden künstlerischen Erfolge gesichert. Er weiß, daß es nicht genügt, die Ein-

jäze zu markieren und im übrigen auf die Kunst der Orchestermusiker zu vertrauen, er ordnet den Gesamtflang der einzelnen Gruppen und fügt sie wieder zum einheitlichen Orchester zusammen.

Die gleichen künstlerischen Eigenschaften, die den Erfolg verbürgen, bewiesen Dirigent und Orchester in der Aufführung der Sakuntala-Ouvertüre von Goldmark, einem Stücke voll warmen Lebens und üppiger Farbenpracht, wie ein Strauß tropischer Blüten, das Werk eines Formen und Mittel beherrschenden Komponisten.

Das in erdentrückter Schönheit und Erhabenheit prangende Vorspiel zu „Parzifal“ von Richard Wagner kam mit weihvollem Ernst zu tiefer Wirkung. — Das Publikum ehrt Dirigenten und Orchester durch herzliche Beifallsäußerungen und zeichnete Herrn Kapellmeister Christof durch Widmung eines prächtigen Lorbeerkranses aus.

An Stelle des erkrankten Sängers war mit Rücksicht auf den humanitären Zweck mit liebenswürdigem Entgegenkommen die Opernsängerin Fräulein Mary b. Semont eingetreten und erfreute das Publikum durch den reizenden Vortrag mehrerer Lieder. Die Zuhörer brachten ihre Anerkennung in ehrender Weise zum Ausdruck.

Das Konzert war zahlreich besucht und es beeindruckte dasselbe Herr Landespräsident Baron Schwarz, Hofrat Graf Chorinsky, Seine Exzellenz Divisionskommandant FM. Edler von Lang sowie viele Honoratioren aus Zivil- und Militärfreien mit ihrer Anwesenheit.

\*\* (Deutsche Bühne.) Zum Vorteile des verdienten Regisseurs Herrn Ernest Mahr wurde gestern Raimunds „Verschwender“ aufgeführt. Die prächtige Echtheit der Gestalten im Verschwender wird nie an Wert und Wirkung verlieren. Der naive, kindliche Sinn des Volkes seiner Zeit spricht aus ihnen, rührend und erheiternd. Das Hobellied, mit seiner wehmütigen Philosophie aus dem Munde des törichtlichen Valentins, das lebensechte Bild aus dem Kleinbürgerlichen Familienleben, sie würden genügen, um der Dichtung den ihr gebührenden Ehrenplatz im Spielplane deutscher Bühnen zu sichern. Das Gesuchte und Gespreizte in den hohen Phrasenflottwells erscheint allerdings ebenso wie das zauberromantische Beauwerk heute unserem Geschmacke veraltet, doch nehmen wir sie gerne als Erinnerung an die Alt-Wiener Zeit mit ihrer Vorliebe für die Zauberphäre von Märchenstücken, mit all dem anderen Köstlichen, was uns Raimund bietet, mit in den Kauf. Die Raimundischen Zauberstücke erfordern mit ihren vielen szenischen Verwandlungen eingehende szenische Proben; sind solche nicht möglich, spielen sich die Verwandlungen nicht bei offener Szene ab, erfordern sie vielmehr — wie gestern — endlose Zwischenakte, dann ist der Gang des Stüdes schleppend und ermüdet den Zuschauer, da die veraltete Technik noch greller ins Gewicht fällt. Natürlich widelt sich — wie gewöhnlich bei Benefizvorstellungen — auch der Dialog nicht einwandfrei ab und es gab manche Stockungen. Abgesehen von diesen schier unvermeidlichen Übelständen waren die Leistungen der Darsteller anerkennenswert. Herr Hofbauer gab den romantischen Phrasenhelden Flottwell mit verständiger Zurückhaltung, Fräulein Werner definierte die verliebte Fee recht anmutig, Herr Mahr gestaltete ihren Hausgeist Azur und Pseudobettler schauspielerisch und gesanglich wirkungsvoll, Herr Ferdinand Walter war ein gemütliech-fröhlicher Valentin, Fräulein Stern eine schneidige Geliebte und spätere brave Frau, Frau Unger ein törichtes altes Weib, Herr Bastars zeichnete den schurkischen Kammerdiener ohne Übertriebung in scharfen Umrissen, Herr Böllmann gab den französischen Naturbewunderer mit naiver Herzlichkeit. Die Konzertszene brachte schöne Vorträge der Opernsängerinnen Frau Senberk, Fräulein Wagshal und b. Semont sowie der Herren Conte Tellini und Juraweky, die mit rauschendem Beifall aufgenommen wurden. Weniger günstig war die Begleitung der ersten zwei Vorträge auf einem verstimmt Klavier; um so wirkungsvoller erschien dann allerdings die Orchesterbegleitung der weiteren Vorträge. — Das Theater war sehr gut besucht, das Publikum begeistert.

— (Aus der deutschen Theaterkunst.) Spielsplan: Sonntag um 3 Uhr nachmittags: «Hänsel und Gretel»; abends: «Liebeswalzer»; Montag: «Kavallerie-Attacke»; Mittwoch: «Der Meineidbauer», Donnerstag: «S. Rulserl», Samstag: «Der Herr Gemeinderat» (Gastspiele Eugenie Reingruber).

### Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag den 31. Jänner (Übertragung des heiligen Evangelisten Markus) um 10 Uhr Hochamt: Preismesse „Salve Regina“ von G. Ed. Stehle, Graduale Constitues eos principes von Dr. Johann Benz, zum Offertorium O Deus, ego amo te von J. Müller.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 31. Jänner (vierter Sonntag nach Erscheinung des Herrn) um 9 Uhr Hochamt: Sonntagsmesse Nr. 3 in B-dur von Fr. Schöpf, Graduale Constitues eos von Anton Hoerster, Offertorium In omnem terram von Mor. Brosgig.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 29. Jänner. Das Haus verlorne feinem der in Verhandlung gestanden sechs auf die böhmischen Angelegenheiten bezüglichen Dringlichkeitsanträge die Dringlichkeit und nahm nach Zuerkennung der Dringlichkeit in allen Lesungen den Antrag des Abg. Peter Stojan, betreffend die Verlängerung der Geltungsdauer der Gebühren- und Stempelfreiheit für die Jubiläumsstiftungen, an. Im Einlaufe befindet sich neuerlich eine größere Anzahl von Dringlichkeitsanträgen. — Nächste Sitzung Mittwoch.

### Die Balkanfragen.

Paris, 29. Jänner. „Echo de Paris“ bringt ein Interview mit einem angeblich hochgestellten Politiker, der schon kürzlich Vorschläge zur Lösung des österreichisch-ungarisch-serbischen Konfliktes gemacht hat. In seinem heutigen Interview erklärt dieser Politiker, Serbien brauche für seine kommerzielle und landwirtschaftliche Entwicklung einen Absatzweg, der möglichst bald zu seiner Verfügung gestellt werden müsse. Die zweitmäßige Bahnlinie wäre die gegenwärtig teilweise bereits fertige Linie Belgrad-Szagajevac-Bardiste-Sarajevo nach Gradoj oder Costelnuovo, wo ein Freihafen zu errichten wäre. Eine Formel für das österreichisch-ungarisch-serbische Arrangement, betreffend die Eisenbahnlinie, wäre leicht zu finden. Unabdinglich wäre, daß die Mächte ein derartiges österreichisch-ungarisch-serbisches Übereinkommen gutheißen und dessen Durchführung verbürgen.

Wien, 29. Jänner. Einem von der Korrespondenz „Zentrum“ veröffentlichten Communiqué zufolge hat heute die Konstituierung des „Slavischen Zentrums“ stattgefunden. Die neue Partei gründet aus dem südslawischen Verbande, den czechischen Katholisch-Nationalen und den Ultrathenen. In das Präsidium wurden gewählt Dr. Hruban, Dr. Jevetić und Dr. Sušteršić. Das Slavische Zentrum zählt 58 Mitglieder.

Messina, 29. Jänner. Gestern abends und heute früh wurden starke Erdstöße, verbunden mit unterirdischem Getöse, wahrgenommen. In den zum Bahnhof führenden Hauptstraßen werden die Abräumungsarbeiten mit großem Eifer betrieben. Es herrscht sehr schlechtes, kaltes Wetter.

Brancaleone, 29. Jänner. Um 4 Uhr 45 Minuten früh wurde hier ein kurzer Erdstoß verspürt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 3062 m. Mittl. Luftdruck 7360 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Goniometerstand auf G. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüllus	Wind	Ausblick des Himmels	Rheoberglage hinter 24 St. Millimeter
29.	2 II. R.	745.1	-6.0	Ö. schwach	teilw. heiter bewölkt	
	9 II. Ab.	743.5	-9.1	"		
30.	7 II. F.	737.4	-11.7	Ö. schwach	"	0.0

Das Tagesmittel der gesetzigen Temperatur -8.0°, Normale -1.9°.

Wettervorhersage für den 30. Jänner: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, sehr kalt, unbestimmt, unbewändig; für das Südtirol: Meist heiter, stürmische Bora, sehr kalt, unbestimmt, anhaltend.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Graian. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Jänner	Herd- distanz	Beginn				Maximum Ausfall in mm	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument
		des ersten Vorkommens	des zweiten Vorkommens	der Haupt- bewegung	des Nach- schlags in mm			
km	h m s	h m s	h m s	h m s	h m s	h m		
28.	—	04 39 41	—	—	04 39 54	04 39 58	01 45	V (12)

Bebenberichte: Am 28. Jänner gegen 4 Uhr 40 Min. Erschütterung in Patracc und Lipit.

Die Bodenruhe\*\* zeigt seit den Morgenstunden des 30. eine ziemlich beträchtliche Zunahme an den beiden Kurzperiodischen Pendeln. Sie ist am 4 Sekundenpendel «mäßig stark» bis «stark», am 7 Sekundenpendel «mäßig stark». Am 12 Sekundenpendel ist keine Verstärkung zu bemerken.

\* Es bedeutet: E = breitfaches Horizontalpendel von Rebeur-Pellat, V = Mitropeismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel.

\*\* Die Bodenruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausfallänge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimetern «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — Allgemeine Bodenruhe bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Ruhe an allen Pendeln.

### Agram:

28.	—	04 39 41	—	—	04 39 54	04 39 58	01 45	V (12)
-----	---	----------	---	---	----------	----------	-------	-----------

**Unsere Großeltern würden aber staunen,**  
wenn sie sehen könnten, welche Entwicklung der Wintersport genommen hat. Rodel, Bobbles und Ski herrschen vor und Wintersportfeste sind Veranstaltungen der vornehmsten Welt geworden. Nun ist der Wintersport ja gewiß gesund, aber doch nur, wenn man sich vorsichtig vor Erkrankungen hüte. Und das tut man sicher und bequem, wenn man während der Fahrt immer eine Sodener Mineral-Pastille (Fays echte) im Munde zergehen läßt. Dass Fays echte Sodener auch jede vorhandene Erkrankung schnellstens beseitigen, ist längst bekannt. Man kauft sie in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen für K 1-25 die Schachtel. (5035) 2 2  
Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn:  
W. Th. Günzert, Wien, IV/1, Große Neugasse Nr. 17.

Mit 1. Februar 1909

beginnt ein neues Abonnement auf die Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach:

gänzjährig . . . . .	30 K - h	gänzjährig . . . . .	22 K - h
halbjährig . . . . .	15 , -	halbjährig . . . . .	11 , -
vierteljährig . . . . .	7 , 50 ,	vierteljährig . . . . .	5 , 50 ,
monatlich . . . . .	2 , 50 ,	monatlich . . . . .	1 , 85 ,

Für die Zusendung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die Laib. Zeitung stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr &amp; Fed. Bamberg.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 27. und 28. Jänner. Moosbrugger, Kfm., Neumarkt. — Brunndorfer, Kfm., Marburg. — Weimersheimer, Kfm., Ichenhausen. — Stranly, Adral, Kste., Prag. — Korosel, Kfm., Riva. — Michel, Kfm., f. Bruder, Villach. — Küh, Erdö, Kste., Budapest. — Lippmann, Kfm., Zürich. — Schraff, Bach, Schwarz, Neufeld, Kste., Graz. — Šlebar, Kfm.; Valencic, Privat, f. Familie, Selzach. — Dr. Blodig, f. f. Gewerbeinstruktur, Triest. — Mayer, Kfm., Oberlaibach. — Stefan, Reiß, Ruzicka, Glück, Hübich, Pisko, Raubenstein, Fischgrund, Stufart, Bleuer, Lieblich, Deutsch, Földes, Kania, Vödi, Engl, Lieblich, Herzmanns, Schubert, Tauber, Garstens, Ammelaus, Hornik, Bid, Melis, Trumper, Perlmann, Petrik, Leitner, Schwarz, Kste.; R. v. Hubigk, Privat; Nebhan, f. u. f. Major, Wien. — Pisko, Schlossermeister, Laibach.

Grand Hotel Union.

Am 28. Jänner. Bondi, Anspach, Müller, Weiß, Kohn, Baroni, Poloj f. Frau, Rostock, Weiß, Stiasny, Wažler, Fürnberg, Kste.; Schmid, Krous, Herzl, Maudschein, Kračík, Müller Sigm. Müller Mor, Ehrlich, Hirschberger, Bisen;

**Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 29. Jänner 1909.**

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Löse» versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatschuld.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitliche Rente:												
4% kontr. steuerfrei, Kronen (Wal-Rov.) per Kasse												
94:10	94:30	Böhm. Staats-Gob. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kronen 4%	95:25	96:25	Bulg. Staats-Gob. 1907, f. 100 Kronen . . . . .	44½%	86:60	87:60	Wiener Komm.-Löse v. J. 1874	485-	495-	Industriunternehmungen.
4½% d. B. Renten (Febr.-Aug.) per Kasse												
94:10	94:30	Elijaheb-Bahn 600 u. 3000 M. 4 ab 10% . . . . .	115:15	116:15	Bodenkreit, allg. österr., in 50 Jahren verlösbar . . . . .	40%	94:10	95:10	Gew.-Sch. b. 2% Präm.-Schub. b. Bodentr.-Anst. Em. 1889	69:50	73:50	Baugesellschaft, allgem. österr., 100 fl.
4½% d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse												
97:55	97:75	Elijaheb-Bahn 400 u. 2000 M. 4% . . . . .	114:25	115:25	Böhmisches Hypothekenb., verl. 4% . . . . .	102-	—	Würtz-Lipitzer Eisenb. 500 fl. 400-	2270-	2280-	Brüder Kohlbergbau-Gesellsc.	
1860er Staatsloje 500 fl. 4% . . . . .												
154:75	158:75	dette 100 fl. 4% . . . . .	96-	97-	45 Jahre verl. . . . .	4½%	96:50	97:50	Würtz-Lipitzer Eisenb. 500 fl. 400-	402-	—	158-- 162--
1860er " 100 fl. 4% . . . . .												
210-	214-	Franz Joseph-Bahn 1884 (div. St.), Silber, 4% . . . . .	95:90	96:90	dette 65 J. verl. . . . .	4%	94:25	95:25	Würtz-Lipitzer Eisenb. 500 fl. 400-	2830-	2840-	699-- 701:26
1864er " 100 fl. 4% . . . . .												
264:25	268:25	(div. St.), Silber, 4% . . . . .	95:45	96:45	Kred.-Inst., österr., f. Berl.-Uml. u. österr. Arb. Rat A 4% . . . . .	93:25	94:25	Würtz-Lipitzer Eisenb. 500 fl. 400-	1043-	1053-	Eisenbahnbetriebs-Anst., österr., 100 fl.	
1864er " 50 fl. 4% . . . . .												
264:25	268:25	(div. St.), Silber, 4% . . . . .	95:45	96:45	Landesb. d. österr. Galizien u. Lubom., 57%, f. rüd. 4% . . . . .	93:25	94:25	Würtz-Lipitzer Eisenb. 500 fl. 400-	927-	933-	Eisenbahnbetriebs-Anst., erste, 100 fl.	
Dom. Pfandb. à 120 fl. 5% . . . . .												
290:25	291:25	(div. St.), Silber, 4% . . . . .	95:45	96:45	Mähr. Hypothekenb., verl. 4% . . . . .	95:95	96:95	Würtz-Lipitzer Eisenb. 500 fl. 400-	548-	552-	Ebenmüller, Papierfabrik unb. Verl.-Gesell., 202-	
ung.-Galiz. Bahn 200 fl. S. 5% . . . . .												
100-	104-	dette 400 u. 5000 K. 3½% . . . . .	85:30	86:20	R. österr. Landes-Hyp.-Knf. 4% . . . . .	96:50	97:50	Würtz-Lipitzer Eisenb. 500 fl. 400-	5030-	5070-	404:70 407-	
Borarberger Bahn Em. 1881 (div. St.), Silber, 4% . . . . .												
95:30	96:30	dette 4% . . . . .	95:30	96:30	dette infl. 2½% . . . . .	88-	89-	Würtz-Lipitzer Eisenb. 500 fl. 400-	357-	360-	402-	
Staatschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder.												
Staatschuld der ungarischen Krone.												
Österr. Goldrente steuerfrei, Gold per Kasse 4% . . . . .												
114:75	114:95	4% ung. Goldrente per Kasse . . . . .	91-	92-	Detter. Nordwestbahn 200 fl. S. . . . .	97:65	98:65	Rimava-Wurzen-Salgó-Tarjaner Eisenbahn 1000 fl. R.W.	375-	386-	182-- 183--	
Österr. Rente in Kronenwährung, steuerfrei, per Kasse 4% . . . . .												
94:10	94:30	4% ung. Rente in Kronenwährung, steuerfrei, per Ultimo 4% . . . . .	110:20	110:40	Spart. Erste öst. 60 J. verl. 4% . . . . .	98:75	99:75	Rimava-Wurzen-Salgó-Tarjaner Eisenbahn 1000 fl. R.W.	530:50	531:50	220-- 224--	
Dest. Investitions-Rente, steuerfrei, per Kasse 3½% . . . . .												
83:90	84:10	3½% dette per Kasse . . . . .	110:20	110:40	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	99-	—	Salo-Tarj. Steinöfen 200 fl. S. per Ultimo	579-	583-	522-- 526--	
Eisenbahn-Gattungsverschreibungen.												
Elijaheb-Bahn i. G., steuerfrei, zu 10.000 fl. S. . . . .												
Franz Joseph-Bahn, in Silber (div. St.) 5½% . . . . .												
118:05	119:05	Elijaheb-Bahn i. G., steuerfrei, zu 10.000 fl. S. . . . .	91-	91:20	Deffter. Nordwestbahn 200 fl. S. . . . .	103:30	104:80	Schödnicke, A.-G. für Betrol. Industrie, 500 Kronen	398-	399:50	446-- 454:50	
Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Kronen 4% . . . . .												
94:75	95:75	Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Kronen 4% . . . . .	91-	91:20	Schödnicke, A.-G. für Betrol. Industrie, 500 Kronen	448-	449-	Steigermühle, Papierfabrik u. Verlagsgesell.	2375-	2386-	420-- 430--	
Rudolf-Bahn, in Kronenwährung, steuerfrei, (div. St.) 4%												